+++ Digitalisierung +++

Wie Jugendsportorganisationen den digitalen Wandel angehen – Potenziale, Herausforderungen, Perspektiven

Die Digitalisierung ist selbstverständlicher Teil unseres Alltags geworden. Durch sie erwarten wir, Informationen zu jeder Zeit und an jedem Ort in digitaler Form abrufen zu können, und wir versprechen uns Erleichterungen bei Vorgehensweisen und Prozessen. Dass die Digitalisierung einer der Megatrends und eine der treibenden Innovationen des 21. Jahrhunderts ist, dürfte unwidersprochen bleiben. Nun werden technische Betriebe per se oder auch Wirtschaftsunternehmen schnell mit Technologie und damit auch mit digitalen Methoden assoziiert. Für den Sport gilt das weniger. Aber selbst wenn die Digitalisierung hier einen geringeren Stellenwert einnehmen sollte, gilt es aktiv zu werden und sich im digitalen Transformationsprozess einzubringen. Und das tun Sportverbände und -vereine an vielen Stellen schon. Doch noch werden digitale Medien vielerorts recht zäh diskutiert. Dabei besitzen diese gerade für junge Menschen eine besondere Relevanz. So ist auch der gemeinnützige, organisierte Kinder- und Jugendsport gefordert. Er muss seiner zivilgesellschaftlichen Bedeutung gerecht werden und sich zur Digitalisierung positionieren.

Für den größten Anbieter von Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland gilt es, den digitalen Wandel aktiv mitzugestalten, die Potenziale, aber auch die Risiken dieses Prozesses zu erkennen und mit seiner Hilfe seine ureigenen Aufgaben voranzutreiben. Dabei sollen technologische Werkzeuge die selbständige sportliche Bewegung nie ersetzen, sondern sie vielmehr

individuell, attraktiv und jugendgerecht fördern (Abb. 1).

Generell ist für Jugendsportorganisationen die Vernetzung untereinander wichtig. Sie wollen voneinander lernen und zusammen eine übergreifende Orientierung für sich finden. In gemeinsamen Workshops zur Gestaltung von Digitalisierungsprozessen im Kinder- und Jugendsport ist bereits analysiert worden, wo hier Nutzen und Mehrwert liegen könnte. Eine simple Kernbotschaft dabei ist: Digitalisierung kann als Instrument für vielfältige Ziele genutzt werden.

Vergegenwärtigen wir uns die besondere Rolle der Jugendsportorganisationen: Sie sind vor allem Jugendverbände, die sich aktiv mit der Vielfalt jugendlicher Bedürfnisse und Lebenswelten auseinandersetzen und die Interessen junger Menschen gegenüber Politik und Gesellschaft vertreten. Sie fördern die Partizipation, Selbstorganisation und Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen und bieten ihnen als wichtige Orte der Jugendbildung dafür im Sport Räume.

Im Zuge der Digitalisierung ist zunächst zu analysieren, wo und auf welche Weise digitale Instrumente und Werkzeuge einen Nutzen für die skizzierte Hauptaufgabe haben. Es gilt, Mitgliedsverbänden und -vereinen die Potenziale, aber auch Grenzen und Risiken der Digitalisierung aufzuzeigen und sie gleichzeitig zu motivieren, digitale Medien gezielt zu nutzen, um junge Menschen besser ansprechen zu können und den Anschluss nicht zu verlieren.

Abb. 1 ▲ Eine Position von Jugendsportorganisationen: Technologische Werkzeuge sollen die selbstständige sportliche Bewegung nie ersetzen, sondern sie individuell, attraktiv und jugendgerecht fördern. (Foto: LSB NRW/Andrea Bowinkelmann)

Angesichts der Verantwortung, Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie ihre Freizeit sinnvoll gestalten können, stehen Jugendsportorganisationen des Weiteren in der Pflicht, digitale Trends abzuwägen und Empfehlungen für das gesunde Aufwachen von Kindern im Rahmen des digitalen Wandels auszusprechen. Genauso sind die Lebenswelten und Bedürfnisse weiterer Zielgruppen in den Blick

zu nehmen: von Trainer*innen, über ehrenamtlich wie hauptberuflich Mitarbeitende bis hin zu Multiplikator*innen oder Geldgebern.

Grundsätzlich sind sich die Jugendsportorganisationen einig, dass Digitalisierung helfen kann, verschiedenen Herausforderungen im Arbeitsalltag von Vereinen und Verbänden zu begegnen, und finanzielle und personelle Ressourcen dafür sicherzustellen sind.

Wo konkret liegen die wesentlichen Potenziale der Digitalisierung hier? Vor allem in der akteursübergreifenden und überregionalen Vernetzung, in der Optimierung von Prozessen, in der Schonung von natürlichen und finanziellen Ressourcen sowie speziell in der Chance, bisher unerreichte Zielgruppen niedrigschwellig anzusprechen und *alle* stärker zu beteiligen.

Die Kernaufgabe Bewegungsförderung kann digital unterstützt werden, aber der Verein muss weiterhin reale Bewegungswelten und Möglichkeiten des physischen Kontakts erhalten und ausbauen, Orte und Begegnungen für Kinder und Jugendliche ermöglichen. In der Engagementförderung können ein durch Digitalisierung flexibleres Ehrenamt sowie zeit- und ortsunabhängige Einsatzmöglichkeiten die Attraktivität eines bürgerschaftlichen Engagements steigern, was Zielgruppen wie (jungen) Frauen oder berufstätigen Menschen entgegenkommen könnte.

Auch in der Bildungsarbeit sind die Potenziale digitaler Anwendungen enorm. Hier geht es nicht um die Frage, ob Jugendsportorganisationen in Zukunft eher weiter analog oder doch digital handeln sollen, sondern um die Frage, wo digitale Werkzeuge helfen können, die Bildungsziele im Sport nach dem Motto „Bildung braucht Bewegung“ noch erfolgreicher zu gestalten. Wo die Entwicklung sozialer Kompetenzen, das faire Führen von Diskussionen, der gleichberechtigte Dialog, der persönliche Austausch oder das Lösen von Konflikten nur im Austausch mit anderen gelingt, sind analoge Maßnahmen sinnvoll. Wo indes Selbstlernen, eine individuelle Vorbereitung unabhängig von Ort und Zeit, selbständige Analysen, Feedback oder ein ressourcenschonendes gemeinsames Erarbeiten im Vordergrund stehen, ist Digitalisierung zu denken. Das gilt genauso für das Wissensmanagement, wo digitale Anwendungen dazu beitragen können, Wissen, Dokumente, Erfahrungen und Positionen gemeinsam schneller zu teilen und veraltete Strukturen aufzubrechen.

Und die Herausforderungen? Sie werden in der möglichen Anonymität und in einer unpersönlichen Kommunika-

tion auf digitalen Plattformen gesehen sowie in einer zurückgehenden Wertschätzungskultur. Auch im Umgang mit einem möglichen Informationsüberfluss sieht der organisierte Kinder- und Jugendsport eine Bedrohung: Wie kann alles Wissen systematisch gefiltert, ausgewertet und verarbeitet werden? Und wie kann mit der technischen Entwicklung Schritt gehalten werden? Fehlende finanzielle und personelle Ressourcen könnten dazu führen, den Anschluss zu verlieren, zu stark kontrolliert zu werden oder gegen Regeln des Datenschutzes zu verstoßen. Jeder Verein oder Verband ist so individuell, dass er seine eigenen IT-Lösungen und digitalen Instrumente finden muss. Ein einheitlicher digitaler Weg des organisierten Kinder- und Jugendsports kann nur darin bestehen, hierzu gemeinsame Werte, Ziele und Orientierungen zu haben. Dazu gehört die vereinte Forderung an die Politik, Bedingungen zu schaffen, die den digitalen Wandel auch im organisierten Sport unterstützen, unter anderem infrastrukturelle Voraussetzungen wie die Breitbandversorgung im ländlichen Raum.

Allen am digitalen Wandel im Kinder- und Jugendsport Beteiligten sollte klar sein, dass neue Prozesse grundsätzlich zu Widerständen führen können. Es ist wichtig, diese ernst zu nehmen, aber zugleich mit guten Beispielen und Argumenten voranzugehen. Dem Dialog über das „Zauberwort“ Digitalisierung wohnt auch die besondere Chance inne, die Stärken von analogen und digitalen Prozessen zu verbinden.

Korrespondenzadresse

Katharina Morlang
Deutsche Sportjugend
Frankfurt am Main, Deutschland
morlang@dsj.de

Katharina Morlang ist bei der Deutschen Sportjugend Referentin für Bildung und Wissensmanagement.